

Literatur.

Sosnosky, Th. von, *Exotische Falterpracht*. 56 Exotische Schmetterlinge nach der Natur farbig auf 6 Tafeln und mit erläuterndem Text. Preis Mk. 3.—. Verlag von E. A. Seemann, Leipzig.

Wie aus dem Titel und der kleinen Auswahl der behandelten Falter ersichtlich, handelt es sich bei diesem Werke nicht darum, eine Uebersicht über die exotische Falterwelt zu geben, dazu wäre natürlich selbst in knappster Form und äußerster Beschränkung ein ganz anderer Umfang erforderlich. Es soll nicht dem Systematiker dienen, sondern will nur einen Einblick in die Pracht und Mannigfaltigkeit der exotischen Falterwelt gewähren, geht also rein vom ästhetischen Standpunkt aus und hat zu diesem Zwecke eine sehr glückliche Auswahl aus der ungeheuren Menge des vorhandenen Materials getroffen. Diese geschah unter Berücksichtigung der Farbenpracht, der Zeichnung und der besonders auffälligen Gestaltung. Diese Falter wenigstens im Bilde zu besitzen — die Originale würden z. T. recht hohe Summen zur Anschaffung erfordern — dürfte vielen Entomologen, die sich sonst nur mit Paläarktieren befassen, willkommen sein. Aber außer den entomologisch geschulten Liebhabern dürfte es auch anderen Freunden des Schönen, gleichviel, wer dies sei, Freude und Anregung bieten, in erster Linie Malern und Zeichnern. Ganz besonders aber haben wir dabei die männliche Jugend im Auge, die ja so gerne den leichtbeschwingten Vertretern der Falterwelt nachjagt und die sich bisher mit den verhältnismäßig bescheiden gewandeten heimischen Schmetterlingen zufrieden geben mußte, jetzt aber in der Lage ist, Einblicke in die prächtige Wunderwelt der Tropen zu tun, die vielen von ihnen bisher noch fremd gewesen sein dürfte.

Kleine Mitteilungen.

Das Glühwürmchen und sein Chloroform. Daß das Glühwürmchen seine Beute erst chloroformiert, ehe es sie verschlingt, ist durch M. Henry Fabre entdeckt worden. Seine Geschichte des Glühwürmchens wurde vor kurzem im Century Magazine erzählt. Das Insekt lebt hauptsächlich von Schnecken. Diese betrachtet es einige Zeitlang, um dann sein „Instrument“ hervorzuholen, zwei kräftige Kiefer, deren Enden zu einem scharfen Haken gebogen sind, der so fein ist wie ein Haar. Es berührt die Schnecke mehrere Male mit dieser Waffe. Alles in allem vielleicht fünf- bis sechsmal, darnach erscheint die Schnecke ganz gelähmt, und das Glühwürmchen fängt an, sie zu verzehren. Das heißt, es saugt sie auf, denn wie es scheint, hat das Insekt die Fähigkeit, den Schneckenkörper nach und nach in Flüssigkeit aufzulösen. M. Fabre machte Versuche mit solch einem chloroformierten Tier und fand es ohne Gefühl für Nadelstiche. Nach zwei bis drei Tagen erlangte es jedoch das Bewußtsein wieder. Ein kalter Abguß beschleunigte die Genesung.



Rotköpfiger Tannentriebwickler.

Frisher Maitriebfraß*) mit den Gespinsten. $\frac{1}{2}$. Nach Nitsche.

wickler wie versengt aus; im Gebirge ist der Schaden häufig zu sehen; leider steht uns ein wirksames Gegenmittel nicht zur Seite.

Recht unangenehm kann auch der Fraß von *Gr. nigricana* H. Sch. in den Knospen junger Tannen werden.

In Fichtenjungarten sind die Beschädigungen der Fichtenrindenwickler *Gr. pactolana* Zll. und *T. duplicana* Ztt. leider recht häufig; die Eier werden im Juni bis Juli an die Quirle junger Fichten abgelegt; das ausschlüpfende Räumchen bohrt sich in die Rinde hinein und frißt dort unregelmäßige platzförmige Gänge, von denen man äußerlich bis zum Winter wenig merkt; im Frühjahr jedoch wird der Fraß kräftig bis zu der im Mai oder Juni erfolgenden Verpuppung fortgesetzt; es verraten dann Harzaustritt an den Quirlen und die braunen schnupftabakähnlichen Kotklümpchen die Anwesenheit des Tieres; die Pflanze heilt den Schaden wieder aus, sowie der Fraß nicht rings um das Stämmchen herumgreift; sie gehen jedoch oberhalb der Fraßstelle ein, sowie das Kambium ringsum getötet worden ist.

Am Rande des Fichtenwaldes ist die durch den Fichtennestwickler *Gr. tedella* L. hervorgerufene Beschädigung ungemein häufig zu finden; sie besteht darin, daß die Raupen zuerst einige, dann viele Nadeln durch Spinnfäden zusammenziehen und sie ausfressen; die Nadeln vertrocknen und bilden mit dem dort abgelegten Kot durch Spinnfäden verbunden eine Art Nest. Ganze Bestände sehen oftmals infolge dieser Beschädigung rot — wie verbrannt — aus. Der Falter fliegt von Mai bis Juli je nach der Klimalage und belegt die Nadeln meist einzeln mit Eiern; die Räumchen fressen bis zum Eintritt der kalten Witterung im Nest und verlassen dasselbe an Spinnfäden, um im Boden zu überwintern und sich im Frühjahr erst zu verpuppen. Bei massenhaftem Auftreten gewähren die im Spätherbste sich abspinnenden gelbbraunen oder grünen Räumchen einen eigenartigen Anblick.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Raupenfraß von *Murinana* Hb. sieht genau ebenso aus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Literatur 238](#)